

Die Geschichte des Kirchheimer Vereins ist nicht zu trennen von der allgemeinen politischen und der Entwicklung der Arbeitersportbewegung in Deutschland, in die Harald Müller-Bauer die engen Kirchheimer Verhältnisse einbindet. Ein ausführliches Literaturverzeichnis, 801 Anmerkungen und eine Liste aller rund 320 nachzuweisenden württembergischen Arbeiterfahradvereine mit Quellennachweisen lassen die Arbeit auch zu einem Nachschlagewerk im Bereich der Erforschung der Geschichte der Arbeitersportbewegung werden. *Raimund Waibel*

Historischer Führer Bottwartal-Marbach. Verlag Oertel+ Spörer Reutlingen 2003. 176 Seiten mit vielen farbigen Abbildungen. Broschiert € 14,90. ISBN 3-88627-266-4

Anlässlich einer Exkursionsreihe des Schwäbischen Heimatbundes in das Bottwartal vor einigen Jahren wurde heftig beklagt, dass für diese historische Kleinlandschaft kein fundierter Führer existierte, ja selbst die Recherche in umfassenderen Publikationen zur Mühsal wurde. Eine Veröffentlichung des Historischen Vereins Bottwartal schafft nun Abhilfe und präsentiert sich so, wie man entsprechende Veröffentlichungen gerne hat: handlich, fundiert und preisgünstig.

Es ist den Texten anzumerken, dass sie vor Ort verfasst wurden, von Autoren – die übrigens fast verschämt nur am Ende des Bändchens summarisch aufgeführt werden –, die ihre Heimat gut kennen und lieben und sich an den Bedürfnissen des landeskundlich interessierten Besuchers orientieren – samt Literaturverzeichnis, das freilich noch ausführlicher und umfassender hätte ausfallen können. Es fehlen die Überblickswerke, und zu Höpfigheim etwa wird gar keine Literatur aufgeführt, wo doch zumindest eine kleine Festschrift zum 750-jährigen Jubiläum 1995 existiert.

Der Aufbau ist so einfach wie logisch: von «Geologie und Landschaft» über die Siedlungsgeschichte und die vielen Burgen zum Weinbau, der heute noch das Landschaftsbild bestimmt. Besonders hervorzuheben

ist auch ein Kapitel über Fachwerke und Fachwerkbau, wie er im Bottwartal in einigen Orten in schöner Ausführung noch anzutreffen ist.

Es folgen Einzeldarstellungen der Orte von der Quelle bis zur Mündung mit je einem kurzen historischen Überblick und einem Rundgang zu den Sehenswürdigkeiten. Die Beschreibung von neun Wanderungen im Bottwartal und eine Radwanderkarte führen in Natur und Landschaft und machen das Bändchen zu einer runden Sache. Nicht ganz einseitig ist allenfalls, warum man sich nicht auf das eigentliche Bottwartal beschränkte, sondern die Darstellung auf Marbach mit Rielingshausen und Siegelhausen sowie Benningen erweiterte. Das schadet zwar nicht, doch die klare Linie der geografischen Geschlossenheit wurde so etwas aufgeweicht. Sei's drum, der Band sei zur Nachahmung empfohlen. Historische Kleinlandschaften gibt es in Württemberg zuhauf – und historische Vereine ja Gott sei Dank auch. *Raimund Waibel*

Gräber im Wald. Lebensspuren auf dem jüdischen Friedhof in Mühringen. Dokumentation des Friedhofs [!], der über 300 Jahre in Mühringen ansässigen jüdischen Gemeinde und des Rabinats Mühringen. Hrsg. vom Stadtarchiv Horb und vom Träger- und Förderverein Ehemalige Synagoge Rexingen. (Jüdische Friedhöfe der Stadt Horb, Band 2). Horb 2003. 424 Seiten mit zahlreichen Schwarzweißabbildungen.

Gräber im Wald. Lebensspuren auf dem Mühringer Judenfriedhof. Verlag Theiss Stuttgart. 424 Seiten. € 29,90. ISBN 3-8062-1828-5

Nach langen Jahren des Schweigens und bemühten Vergessens – noch 1960 wurde die Synagoge in Mühringen abgerissen, erst 23 Jahre später dort ein Gedenkstein gesetzt! – versucht Horb heute, seiner Verantwortung für seine gewaltsam beendete jüdische Geschichte gerecht zu werden. Im Gebiet dieses früheren Zentrums jüdischen Lebens, einst Sitz einer Talmud-Hochschule, liegen sechs jüdische Friedhöfe (Horb, Det-

tensee, Mühringen, Mühlen, Nordstetten und Rexingen), werden gepflegt und als Kulturdenkmale erhalten.

Der bereits in der Mitte des 16. Jahrhunderts angelegte Friedhof in Mühringen ist der älteste dieser Grabstätten, 1940 fand hier die letzte Beisetzung statt. Rund 800 Gräber, versteckt im Talwald gelegen, sind die steinernen Zeugnisse der nahezu vierhundertjährigen Geschichte der jüdischen Gemeinde, die um 1850 mit knapp 500 Mitgliedern ihren demografischen Zenit erreicht hatte und damals mehr als die Hälfte der Mühringer Bevölkerung stellte.

Zum Sprechen bringt diese stummen Zeugen der Geschichte nun die vorbildliche Dokumentation, die das Horber Stadtarchiv zusammen mit dem Träger- und Förderverein Ehemalige Synagoge Rexingen und dank der finanziellen Hilfe des Landesdenkmalamtes und zahlreicher Spenden sowie ehrenamtlicher Mitarbeiter herausgegeben hat. Es ist nach Rexingen der zweite Band einer kleinen, aber bemerkenswerten Reihe, die einmal alle jüdischen Friedhöfe der Stadt Horb erfassen soll und wohl wesentlich dazu beiträgt, dass die Erinnerung an die einstigen jüdischen Gemeinden am oberen Neckar nicht verloren geht.

Gut die Hälfte des ebenso sorgfältig wie ansprechend gestalteten Bandes füllt die Dokumentation der hebräischen Grabinschriften, die schon früh, seit dem zweiten Viertel des 19. Jahrhunderts, deutsche Bestandteile aufweisen. Transkribiert und kundig übersetzt hat sie nach bewährtem Muster Gil Hüttenmeister. Einige Grabsteine sind zudem in guten Fotografien wiedergegeben. Die Anmerkungen beschränken sich hier auf wenige textkritische Hinweise, Ergänzungen und Vergleiche, wie sie nur aus jahrelanger Beschäftigung mit der Materie entstehen. Die Besonderheiten der Inschriften und religions- wie kulturgeschichtliche Anmerkungen zu den Grabsteinen sind zusammenfassend vorangestellt. Sozial- und familiengeschichtliche Ergänzungen fehlen.

Sie finden sich dafür in reichhaltiger Form in den rund 20 Artikeln, die

den ersten Teil der Dokumentation bilden. Anschaulich erzählen sie vom jüdischen Leben in dem einst reicherritterschaftlichen Dorf und seinem Ende in der NS-Zeit. Dieses Leben kristallisierte sich um die öffentlichen Gebäude der jüdischen Gemeinde, weshalb die Artikel diese in den Mittelpunkt stellen: die 1728 errichtete Synagoge, die seit 1826 bestehende jüdische Schule und das jüdische Kindererholungsheim Schwarzwaldheim, das nach dem Ersten Weltkrieg für Kinder notleidender Familien vor allem aus Stuttgart eingerichtet wurde. Eigentlich aber erzählen sie von den darin tätigen Menschen, vom langjährigen Vorsänger Simon Löwenthal und vom Hausierhändler und Gemeindediener Löw Schilling, von Moses Perlen, dem erfolgreichen Geschäftsmann, Ratsschreiber und ersten jüdischen Gemeinderat des Ortes, und von David Berlitzheimer, der als Maximilian D. Berlitz in den USA mit seinen «Berlitz-Schools» Erfolgsgeschichte schrieb, vom jüdischen Privatbankier Adolf Esslinger und von den namhaften Mühringer Rabbinern. Dass gerade bei den Überblicksdarstellungen auch viel Grundsätzliches wiederholt wird, ist das Dilemma vieler solcher Ortsgeschichten. Manchmal ist es allerdings eleganter gelöst als hier, wo etwa in der Überblicksdarstellung über *Die wirtschaftlichen Verhältnisse der Mühringer Juden* ganze Passagen aus Paul Sauer's Grundlagenwerk zitiert werden.

Ein eigener Abschnitt ist dem einstigen Rabbinat gewidmet. Als das württembergische Königreich 1832 nach dem Erlass des *Gesetzes in Betreff der öffentlichen Verhältnisse der israelitischen Glaubensgenossen*, das die jüdischen Gemeinden zentral organisierte und einer landeskirchlichen Struktur anpasste, auch die Einteilung in Rabbinat revidierte, wurde Mühringen als Rabbinatssitz noch einmal bestätigt. Dass die wenig später neu gegründete Tübinger Gemeinde ebenfalls dazu gehörte, verdeutlicht die unter jüdischen Gesichtspunkten andere Gewichtung der historischen Landkarte. Landflucht und Abwanderung in die Städte dezimierte aber auch in Mühringen die jüdische Bevölkerung bis zur Jahrhundert-

wende derart, dass mit dem Tod des letzten Rabbiners 1911 das Mühringer Rabbinat endete und nach Horb verlegt wurde.

Das gewaltsame Ende der Gemeinde in der NS-Zeit wurde für den Band in einem Zeitzeugenprojekt erarbeitet. Seine Ergebnisse zeigen und reflektieren eindrücklich, dass oral history, mehr als ein halbes Jahrhundert nach den Ereignissen betrieben, nur noch subjektive Eindrücke und Verarbeitungsmuster widerspiegeln kann. So werden auch hier vor allem Momente harmonischen Zusammenlebens erinnert, während die Erinnerung an die Pogromnacht und an die Deportation schwammig und unbestimmt bleibt.

Alle Aufsätze sind knapp und gut lesbar geschrieben und werden von vielen, teils hervorragend wiedergegebenen Fotografien und Dokumenten anschaulich illustriert, auch wenn es nicht einleuchten mag, warum auf S. 45 ausgerechnet eine Mesusa aus Polen abgebildet wird statt der bekannten aus dem süddeutschen Raum. Doch solche Kleinigkeiten ändern nichts daran, dass dieser Band seinen Lesern die Beschäftigung mit der jüdischen Geschichte am oberen Neckar zu einer ebenso angenehmen wie erhellenden Lektüre macht und allen landeskundlich Interessierten nur empfohlen werden kann.

Benigna Schönhagen

Eugène Delacroix. Hg. Staatliche Kunsthalle Karlsruhe. *Kehrer Verlag Heidelberg* 2003. 400 Seiten mit über 200 meist farbigen Abbildungen. Gebunden € 59,-. ISBN 3-925 212-57-4 (broschierte Ausstellungsausgabe), ISBN 3-936 636-13-3 (festgebundene Verlagsausgabe)

Mit dem modernen Markenzeichen kultureller Höhepunkte, als einen seiner *Leuchttürme* bezeichnete Baudelaire Eugène Delacroix schon 1857. Er zählt zu den bedeutendsten und einflussreichsten französischen Malern des 19. Jahrhunderts. Obwohl er schon von Beginn seiner Laufbahn Anerkennung und Erfolg fand, ist sein Werk doch heute, vor allem in seiner ganzen Breite, weniger

bekannt. Nur wenige Ausstellungen wurden ihm in den letzten zwanzig Jahren gewidmet. Dabei hat der hochgebildete und belesene Künstler ein vielfältiges Oeuvre von Gemälden, Aquarellen, Zeichnungen und Druckgrafiken mit literarischen, mythologischen, biblischen und historischen Themen entworfen.

Zunächst ein «purer Klassiker», wie er sich selbst einmal bezeichnete, zeigte er sich später auch als einfühlsamer Romantiker. Bestimmend für seine Entwicklung wurde eine Nordafrikareise, 80 Jahre vor der legendären Tunisreise von Macke, Klee und Moilliet. Die Entdeckung der besonderen Lichtverhältnisse und seiner flirrenden Reflexe führt ihn zu einem lebendigen Malstil, der Cézanne und Monet inspirierte und ihm die Apostrophierung als einer der «Väter der Moderne» einbrachte. Daneben nutzte er die erst Ende des 18. Jahrhunderts von Senefelder erfundene Lithografie und führte sie auf einen ersten Höhepunkt. *Eine grenzenlose Leidenschaft, gesteigert noch durch ungeheure Willenskraft, so war der Mensch*, beurteilte Baudelaire den vielseitigen Freund. Mit Selbstbeherrschung und großer Schaffenskraft, Verstandesschärfe und Emotion, technischer Perfektion sowie Sinnenfreude schuf er eine Bilderwelt, in der jedes Werk seine Maxime verkörperte: *Ein Bild soll vor allem ein Fest fürs Auge sein.*

Allen diesen Aspekten des Meisters wird der vorliegende Katalog gerecht. Eine umfangreiche Biografie wird ergänzt durch ein Verzeichnis der Werke Delacroix', die im Salon und auf der Weltausstellung 1855 gezeigt wurden. Die kenntnisreichen Aufsätze von ausgewiesenen Experten des Oeuvre des Künstlers berücksichtigen neue Forschungsansätze zu einzelnen Werkblöcken, vor allem zu seinen eher seltenen Stilleben und den Lithografien zu Goethes Faust und Shakespeares' Hamlet. Herausgehoben werden zu Recht die Einflüsse traditioneller Kunst, vor allem von Rubens und von italienischen Künstlern der Renaissance. Delacroix hat als großer Kenner der Kunstgeschichte den reichen Formenschatz der Tradition in erfindungsreichen Adaptionen genutzt und damit farb-